



Mira
Morton

SEEIGEL

KÜSST MAN NICHT

LESEPROBE



ROMAN



FOREVER 



Die Autorin

Mira Morton ist das Pseudonym einer Österreicherin, die sich äußerst ungern auf einen Geburtsort oder gar ein Geburtsjahr festlegen lässt. Ihre erfolgreichen romantischen Komödien bescherten Mira allerdings den Titel Principessa – verliehen von treuen Leserinnen für die Selbstverständlichkeit, mit der sie völlig emanzipiert ihre Prinzessinnenseite auslebt.

Ich will nichts anderes als unterhalten. Mich selbst, während ich schreibe und an einem neuen Roman fast verzweifeln, und meine Leserinnen, wenn sich – wie durch ein Wunder – diese Liebesgeschichte plötzlich in ihren Köpfen wie ein Film liest. Wenn es mir gelungen ist, dass sie lachen und hin und wieder eine Träne verdrücken, dann war es jede Tasse Kaffee, jede durchwachte Nacht und jedes Tränensäckchen unter den Augen wert, sagt Mira über ihren Anspruch an ihre Liebesromane. Und tatsächlich hat Mira Morton einen Hang zu Geschichten à la Hollywood: Millionäre, umwerfende Schauplätze (Karibik, Malediven, Hawaii ...), aber vor allem moderne Frauen, die nicht in allen Belangen perfekt sein müssen, gehören für sie unbedingt dazu. Miras Botschaft lautet *Keep on dreamin'!*, da es für sie nichts Schöneres als die unendliche Welt der Fantasie und Bücher gibt.

Und tatsächlich hat Mira Morton einen Hang zu Geschichten à la Hollywood: Millionäre, umwerfende Schauplätze (Karibik, Malediven, Hawaii ...), aber vor allem moderne Frauen, die nicht in allen Belangen perfekt sein müssen, gehören für sie unbedingt dazu. Miras Botschaft lautet *Keep on dreamin'!*, da es für sie nichts Schöneres als die unendliche Welt der Fantasie und Bücher gibt.

Das Buch

Doro fehlt es an nichts. Mit Disziplin und Ordnung geht alles. – Das ist ihre Sicht der Dinge. Doro arbeitet zu viel und muss endlich wieder Leben und Liebe für sich entdecken. – So sehen es ihre besten Freundinnen. Ein Mann für Doro muss her! Nach ein paar Gläschen ist die perfekte Idee geboren:

ein Mädels-Segeltörn, auf dem Doro zufällig einer ganzen Reihe von Traumännern begegnen soll.

Niemals hätten sich die Freundinnen vorstellen können, dass ihr Plan Doro in ein schwarzes Loch stürzen würde. Glücklicherweise kommt ihnen genau in diesem Moment Doros Oma aus dem Jenseits zur Hilfe. Sie hat die Irrungen und Wirrungen im Liebesleben ihrer Enkelin vorhergesehen.

Und ihr eine Botschaft geschickt, die Doro hoffentlich doch noch dem Glück in die Arme treibt.

Ein modernes Märchen von Erfolgsautorin Mira Morton über beste Freundinnen, eine neue Liebe und magische Momente. Prickelnd, humorvoll und berührend.

Mira Morton

Seeigel küsst man nicht

Roman



Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Originalausgabe bei Forever.
Forever ist ein Digitalverlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Dezember 2015 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2015

Umschlaggestaltung:
ZERO Werbeagentur, München. Nach einem Entwurf von
Mira Morton und Janos Rudolf
Titelabbildung: © Fotolia: fakegraphic (Palmen)/Alexander
Potapov (Feder)/nikolas_jkd (Frau); Font Cover: © vernon
adams

Autorenfoto: © privat

ISBN 978-3-95818-067-3

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten.

Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Widergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

1. Regel: Wenn deine Freundinnen nicht hinter deinem Rücken über dich reden, mögen sie dich nicht.



Erster Freitagabend im Mai

Ellie

»Und warum schenken wir Doro nicht einfach eine Katze?«, frage ich die vier Mädels.

Provokant.

Soll es auch sein.

Aber leise.

Muss ja nicht jeder in dem winzigen Lokal mithören.

Vielleicht sind wir die großartigsten Freundinnen der Welt. Oder die naivsten.

Beides ist möglich. Doch ich tippe auf Letzteres.

Seit einer Stunde zerbrechen wir uns den Kopf über Doro. Warum sie heute schon wieder nicht zu unserem monatlichen Damenabend gekommen ist. Warum sie immer stiller wird. In welche Grube sich ihr Humor, ihre Fröhlichkeit und ihre Lebensfreude versenkt haben.

Ob Menstruationsbeschwerden, eine neue Sitzgarnitur oder Urlaub in der Karibik – der Club der reich Verheirateten

hier am Tisch hat ein Patentrezept zur Lösung aller Probleme:
Ein Mann muss her.

Ich halte das für Schwachsinn.

Klar kann ich meine Gegenargumente in ein Plastiksackerl sprechen. Zum Nachhören für alle. Will ich aber nicht.

»Sag, Ellie, gehts noch? Wir suchen einen Mann für Doro. Das haben wir doch gerade beschlossen.«

Sylvie ist von dieser absurden Idee scheinbar ebenso überzeugt wie davon, dass es Sinn ergibt, als Einzige von uns ein riesiges Brot, belegt mit Schinken und Käse, zu vertilgen.

Um zweiundzwanzig Uhr vierunddreißig wohlbemerkt!

»Sylvie, jetzt hör auf zu futtern, sonst müssen wir demnächst für dich auch noch einen neuen Mann finden.«

Ihr Hochzeitskleid hatte Kleidergröße sechsunddreißig. Geschätzt ist sie inzwischen bei vierundvierzig angelangt.

Den Ernährungsberater möchte ich sehen, der das wieder hinbekommt. Vermutlich hätte er das Zeug, aus einem Elefanten eine Gazelle zu zaubern.

Mir wäre es ja egal, aber sie jammert immer, dass sie zu dick ist.

»Ellie, du hast eh recht. Aber ich hab so einen Hunger. Und nicht böse sein, aber meinst du, dass rauchen und saufen besser ist?«, keift sie. »Und Gustav liebt mich.«

Stimmt.

Punkt für sie.

Aber nur, was meinen zweifelhaften Lebensstil betrifft. Der allerdings ist in der Fernsehbranche nichts Ungewöhnliches. Gesund ist da noch keiner gestorben.

»Bist du sicher? Wie oft wolltest du dich im letzten Jahr von Gustav scheiden lassen?«

Es tut mir leid. Aber sie alle malen hier ein absolut verklärtes Bild vom in alle Ewigkeit glücklichen Pärchen.

Das nervt.

Ich trinke noch einen Prosecco.

Den brauche ich.

»Wieso bist du so schlecht drauf, Ellie? Ich und mich scheiden lassen? Niemals.«

Ich antworte Sylvie jetzt einfach einmal gar nichts. Außer Doro bin ich der einzige Single in unserer Mädelsrunde. Na ja, im Moment habe ich eine Affäre mit Stefan. Auch ein Moderator. Nichts Ernstes, aber amüsant.

Was habe ich erwartet? Dass Sylvie gegen ihr Erfolgskonzept rebelliert? Die Hand beißt, die sie füttert?

Ich mag sie alle wirklich sehr. Aber bis auf Carla, die noch frisch verliebt ist, sehen mir die Beziehungen von jeder von ihnen mehr nach einem wunderbaren Deal denn nach glücklicher Ehe aus.

»Ich hab einen Vorschlag«, wirft unsere Sportskanone ein. Wir sehen Carla erwartungsvoll an.

»Wir gehen im Juli gemeinsam segeln. Mit Doro. Da machen wir Sport, haben jede Menge Spaß und treffen ein paar Männertörns.«

Sie lehnt sich mit ihrem Bier ins dunkelbraune Loungesofa zurück und strahlt.

»Carla, da macht Doro nie im Leben mit«, wende ich ein.

»Momentchen, meine Liebe, nur weil wir, sagen wir mal, beim Segeln *Gelegenheiten schaffen*, heißt das ja nicht, dass Doro nicht selbst entscheiden kann, ob ein interessanter Mann für sie dabei ist«, meint Julie. Wie immer schmerzt ihre unverkennbar hohe Piepsstimme in meinen Ohren.

»Das sagst gerade du? Die Romantikerin schlechthin? Möchtest *du* einem Mann auf einem Silbertablett serviert werden, Julie?«

»Liebes, ich fände es sooo romantisch, wenn ihr einen Mann für mich suchen würdet. Wie im Film.« Sie hat einen verklärten Blick. Vielleicht vom vierten Aperol Spritz.

»Wie gut, dass du Bernhard schon gefunden hast.«

»Wir voten. Wer ist dafür?«, fährt Kira dazwischen. Sie wirft ihre langen, dunklen Locken demonstrativ in den Nacken und hebt als Erste die Hand. Sylvie, Carla und Julie ebenso.

Ich nicht.

Jeder Verkuppelungsversuch in den letzten Jahren ist gescheitert. Was sollten wir dieses Mal besser machen als bisher?

»So. Vorschlag angenommen«, grinst Kira und richtet sich ihr Designerkleidchen.

»Wunderbar! Wir werden einfach ein Profil von Doros Traummann anlegen. Hach, Mädels, das klingt doch vielversprechend«, piepst Julie und träumt sich vermutlich gerade auf eine blumentrankte Schaukel in einen Rosengarten. Zu ihren Füßen eine Picknickdecke samt Korb, Champagnerflasche und Traummann. Sie im adeligen, bodenlangen Damastdirndl. Er in Lederhose.

»Julie! Du machst mir Angst. Willst du Doros Glück generalstabmäßig planen? Ich dachte, der Kompromiss lautet, wir gehen segeln und stellen ihr ungezwungen ein paar Männer vor.«

Oh Mist. Vor lauter Aufregung rauche ich zwei Zigaretten. Peinlich.

»Nichts anderes schwebt mir vor, Ellie.«

»Okay. Wir machen es. Aber ich warne euch, wenn eine von euch Doro unseren Plan steckt, bringe ich die Verräterin um«, sage ich und starre sie alle ernst an.

Sie lachen.

Na dann.

»Das müssen wir feiern. Ich glaubs ja nicht. Wir werden einen Mann für Doro finden *und* machen unseren ersten Damentörn! Wie cool ist das denn? Mädels, jetzt trinken wir

eine Runde Aperol Spritz zur Feier des Tages! Der geht auf mich«, meint Kira und bestellt sofort.

Ich lehne mich in meinen Sessel zurück. Wie um Himmels willen bringe ich Doro bei, dass wir auf ein Segelboot wollen? Sie von der Idee zu überzeugen, wird ein langer, beschwerlicher Weg, denn Doro weiß nicht einmal mehr, wie man Urlaub buchstabiert.

Doch was bleibt mir übrig? Ich werde es versuchen. Und wenn diese Übung gelingt, schwimme ich einmal um die Welt.

Freiwillig.

Der letzte Freitag im Juni

Doro

Ich meine, ich träume!

Was soll denn das jetzt? In meinem Büro stapeln sich leere Kartons. Bin ich eine Müllumladestation? Ich mag es nicht, wenn man meine Kreise stört.

Unerlaubt bei mir einzubrechen – das ist doch die Höhe!

Ich krache ins Nachbarbüro. Na ja, so gut wie ein resoluter Auftritt auf sieben Zentimeter hohen Stöckeln und im schwarzen Businesskostüm eben hinzubekommen ist. Noch während ich die Türe aufreiße, schreie ich: »Bernd! Weißt du, was der Schwachsinn mit den Schachteln in meinem Büro soll?«

»Zuerst einmal, einen wunderschönen guten Morgen, liebste Kollegin.« Wie ein Lämmchen grinst er mir aus seinem Schreibtischsessel entgegen.

»Entschuldige! Guten Morgen, Bernd. Also, was soll das?«

An guten Tagen ist er mein Lieblingskollege, doch im Moment höchst verdächtig am Zumüllen meines Büros beteiligt gewesen zu sein. Immerhin besitzt er einen Schlüssel zu meinem Heiligtum hier an der Uni.

Wieder einmal sieht er aus wie gerade erst aufgestanden. Die schwarzen Haare sind wuschelig, das bunte T-Shirt sitzt schief. Ich vermute, er trägt Shorts, weil Temperaturen über dreißig Grad herrschen.

Hier herinnen.

Wir sind Physiker und schaffen es nicht, uns eine Klimaanlage einzubauen. Das müssen uns andere erst einmal nachmachen. Dafür haben Kollegen in Wien Photonen unter der Donau durchgebeamt. Wir lösen hier große Probleme, für die kleinen fehlt uns schlicht das Fußvolk.

»Kannst du dich eventuell daran erinnern, Doro, dass wir Ende Juli ins neue Gebäude umziehen?«

Oh oh.

Puff!

Meine Rage ist an diesem einen, simplen Satz zerschellt. Jetzt, wo er es sagt, natürlich. Dass mir so etwas passiert!

»Na toll. Und wie soll ich arbeiten, wenn ich alle meine Bücher und Unterlagen in Kisten verpackt der Spedition übergeben soll?«

»Jetzt komm einmal runter. Das neue Institut sieht wirklich super aus.«

Das ist wahr. Laut Plan habe ich dort sogar elf Komma sieben Quadratmeter mehr als hier.

»Und dir würde es nicht schaden, wenn du Urlaub machst. Wann warst du das letzte Mal weg?«

»Was, bitte, hat denn das jetzt mit dem Umzug zu tun? Schon einmal in Erwägung gezogen, dass ich eventuell gerne arbeite?« Dafür, dass die meisten von uns Dienst nach Vorschrift verrichten, kann doch ich nichts.

»In vier Wochen ist alles im neuen Campus. Also ich würde sagen, buch eine Reise, entspann dich und basta. So machen es alle anderen auch.«

Ich bin entspannt!

»Und weißt du, was das Beste daran ist? Offiziell haben wir Home Office. Vier Wochen! Das heißt, die Zeit zählt nicht einmal zum Jahresurlaub«, schiebt er nach.

Für Bernd ist sichtlich Weihnachten mit dieser Aktion. Passt zu ihm. Dabei ist er gar kein ein schlechter Physiker. Im Gegenteil, er ist ein Genie.

Aber ein faules. Würde es *dafür* einen Nobelpreis geben, der wäre ihm sicher.

»Und wer liest die Diplomarbeiten und Dissertationen durch, die ich auf den letzten Drücker zu Semesterende erhalten habe? Oder wer schreibt den neuen Artikel für das Journal bis zum Herbst? Hm? Wo und wie mache ich das? Wie komme ich auf unseren Server?«

»Geh, komm auf den Boden, Doro. Die Studis werden auch einen Monat länger warten können, und beim Artikel bin ich Co-Autor, den schreiben wir im August und September gemeinsam.«

»Pfff. Du machst es dir wieder einmal einfach!«

»Ja. Weil ich ein einfaches Gemüt besitze«, lacht Bernd. Er rückt seinen Schreibtischstuhl nach hinten.

Hat Bernd ein Handtuch mit? Wozu denn das? Ich fasse es nicht. Er trocknet sich die Füße ab. Verrenkt sich und schlüpft tatsächlich in Flip-Flops.

»Du hast aber nicht wirklich eine Wanne mit Wasser unter deinem Schreibtisch stehen?«

»Und ob. Kühle Füße, kühler Kopf. Solltest du auch einmal versuchen. Ist super.« Nichts ist Bernd peinlich. Soviel steht fest. Ich kann nur den Kopf schütteln. Gebe allerdings zu, dass meiner gerade qualmt.

Bernd geht um seinen grauen Schreibtisch herum. Allein dieses Chaos! Mappen, Bücher, lose Blätter. Alles türmt sich meterhoch auf seinem Platz. Man sieht nicht einmal seinen Bildschirm. Mich würde das krank machen.

»So, Doro, ich schlage vor, wir zwei gehen jetzt auf einen Kaffee, und du freundest dich mit der Idee an, die Arbeit für einen Monat sein zu lassen«, sagt er, legt einen Arm um meine Schulter und zieht mich einfach mit.

»Danke, Bernd, aber geh lieber alleine. Ich sammle mich einmal und beginne zu packen.«

»Dann bis später«, grinst er und läuft schon die Stufen hinunter.

Fragt sich irgendwer von unseren Entscheidungsträgern, welche dramatischen Auswirkungen diese Zwangspause auf mein bescheidenes Leben haben wird?

Sicher nicht. Das wäre zu viel verlangt.

Später am Abend

Doro

Mir tut alles weh und die Hitze in Mödling ist keine Spur erträglicher als in Wien. Den ganzen Tag Kisten einzuräumen schlaucht. Gut, dass ich gleich zuhause bin.

Was hat Margret denn da wieder alles vor die Tür gestellt? Die Fußgängerzone direkt vor meinem Haus ist verbarrikadiert. Mit einem kleinen Tisch, vier Sesseln, zwei Holztrögen mit frischen Blumen und einem Ständer mit lustigen Karten drauf. Das ist die Standarddeko, wenn *Lottes Laden* geöffnet ist. Aber nun steht noch ein klappriges, blaues Fahrrad daneben. Und die rostige Skulptur eines Engels.

Was für eine Kombination. Das gelingt nur Margret.

Ich öffne die grün gestrichene Holztür zu unserem Laden. Margret saust mir entgegen.

»Na endlich, Doro! Ich hab schon anrufen wollen. Ist was passiert?« Sie umarmt mich.

»Wie man es nimmt. Sie haben mir alle Unterlagen geklaut.«

»Nein! In deinem Büro ist eingebrochen worden? Wer macht denn so etwas?« Margret erweckt mit ihren aufgerissenen Augen den Eindruck, als wäre ihr eines ihrer Geistwesen soeben höchstpersönlich erschienen.

»Margret, niemand ist eingebrochen. Es ist wegen der Übersiedelung ins neue Institut.«

»Da bin ich aber froh. Setz dich schon einmal hin. Ich bring dir einen Kaffee, und du erzählst mir alles in Ruhe.«

Für ihre vierundzwanzig Jahre ist sie entzückend fürsorglich. Und nicht zu übersehen. Heute in einem Minikleid in Pink. Dazu trägt sie Ballerinas mit grünen Punkten. Ihr halblanges braunes Haar hat sie zu einem Pferdeschwanz gebunden und bunte Tücher hineingeknotet. Ihr steht das nicht einmal schlecht. Ich würde in diesem Outfit aussehen wie ein Kasperl. Vor allem mit dem hauchdünnen Sommerschal mit blauen Sternen drauf. Darunter baumeln gleich drei Amulette auf ihrer Brust. Sie sind von ihrem Gurufreund Jacob. Wegen der Verbindung zu den Engeln! Ist zwar ein ausgemachter Blödsinn, aber Margret ist nicht davon abzubringen.

Ach ja, mein Kaffee.

»Margret, aber bitte ...«

»In deiner eigenen heiligen Tasse, und nachdem es bereits nach zwanzig Uhr ist, selbstverständlich ohne Koffein, Milch und Zucker und ohne Cupcake. Weiß ich«, lacht sie und verschwindet in Richtung Theke an der hinteren Ecke des Ladens.

Ich nicke und setze mich auf meinen Stammplatz – Omis Biedermeier-Sofa, Montag bis Freitag, jeweils von zwanzig Uhr dreißig bis einundzwanzig Uhr dreißig. Bloß heute ist es schon später.

Mein Handy bimmelt.

Ellie.

Ich wiederhole meine Misere.

»Aber das ist doch super! Jetzt hast du keine Ausrede mehr und kommst auf unseren Segeltörn mit«, jubelt sie durchs Handy.

»Na ja, wie es aussieht, habe ich tatsächlich Zeit.«

»Juchu!«

Wobei, stimmt nicht ganz. Meinen Computer hab ich ja noch. Internet auch. So gesehen könnte ich auch von zuhause arbeiten, was ärgerlich ist. Schließlich lebe ich den perfekten Tagesplan. Und der inkludiert, dass ich unter der Woche jeden Tag um die gleiche Zeit nach Wien auf die Uni fahre. Warum sollte ich nach viereinhalb Jahren also meinen gesamten Wochenplan umstellen? Wo es so mühsam war, mich daran zu gewöhnen? Gerade jetzt, wo es so gut läuft? Seh ich nicht ein. Unmenschen!

»Ellie! Ich hab nicht zugesagt. Ihr habt den Segeltörn doch bereits ohne mich geplant. Ich hasse es, aber ich werde wohl daheim arbeiten müssen.«

»Das machst du nicht! Wie oft hab ich dir gesagt, dass wir dich unbedingt dabei haben wollen und den Platz für dich freigehalten haben? Gib dir einen Ruck und sag ja, sonst nehme ich es noch persönlich und kündige meine Freundschaft«, keppelt sie. Wollen mich heute alle in einen Urlaub zwingen? Zuerst Bernd und jetzt meine beste Freundin? Und warum gerade segeln? Ein einfacher Strandurlaub mit ein paar Cocktails hätte es auch getan. Jede hätte ihr Hotelzimmer. Aber so? Allein die Enge auf einem Boot macht mir

Angst. Und was machen wir den ganzen Tag? In die Sonne schauen? Ich? Als Sonnenbrandopfer Nummer eins, so blass wie ich im Moment bin?

Nein.

Das ist nichts für mich.

»Doro! Ich warne dich. Was immer du gerade in deinem Kopf hin- und herwälzt, ich werde nur ein Ja akzeptieren.«

»Das ist Erpressung!«

»Genau.«

»Also gut, Ellie. Ich komm mit. Aber nur wegen deiner Drohung. Nicht, weil ich einen Urlaub nötig hätte.«

Huch! Ich muss das Handy weghalten. Ellie lässt einen Urschrei vom Stapel.

»Super, Doro! Du wirst es nicht bereuen. Ich sags gleich Carla. Du musst ihr nur schnell deine Reisepassdaten mailen, damit sie dich in die Crewliste eintragen kann.«

»Dein Wort in Gottes Ohr, Ellie. Sobald ich oben in der Wohnung bin, erledige ich das.«

Ich bin nicht mehr zurechnungsfähig. Speziell, wenn ich mir den Stoß an Arbeiten in meiner Tasche ansehe. Mindestens zehn Mal habe ich abgelehnt. Und jetzt sag ich einfach mir nichts, dir nichts zu?

»Du fährst also mit?«, fragt Margret mit dem Kaffee in der Hand.

»Sieht so aus. Keine Ahnung, wie ich das finden werde.«

»Ich finde es lässig. Hier, dein Kaffee, mit *ohne alles*. Und wenn du mich fragst, war Urlaub längst fällig«, lächelt sie.

Pfff.

Am besten, ich schreib mir eine Liste, was ich alles einpacken oder noch besorgen muss.

Wir starten schon kommenden Samstag. Himmel! Was hab ich mir da eingebrockt?

Sonntag, Ende Juni

Ellie

Die Mädels sind super.

Freitagabend habe ich einen Notruf abgesetzt. Keine fehlt. Bis auf Doro. Aber ihr habe ich unseren Krisengipfel natürlich verschwiegen. Einträchtig lungern wir in meinem Garten herum. Im Schatten, alles andere würde in Dehydrierung und roten Flecken im Gesicht enden.

»Das war aber in letzter Sekunde«, sagt Kira und bedient sich an meinen Prosciutto-Parmesan-Häppchen.

»Absolut. Deshalb brauchen wir jetzt ganz dringend die Liste, und anschließend die Männer, die in Frage kommen. Idiotisch, dass wir das nicht gleich erledigt haben«, meint Carla. Mir scheint, sie kann unseren Törn gar nicht mehr erwarten. Sie trägt nämlich dunkelblaue Shorts, ein blau-weiß gestreiftes T-Shirt und Turnschuhe dazu. Eine Schwimmweste hat sie sich zum Glück nicht umgeschnallt.

»Hab schon ein Bücherl dafür gekauft«, sagt Sylvie stolz und schwenkt ein Notizbuch in Hellrosa mit weißen Sternchen durch die Luft. In drei Vorbereitungssitzungen haben wir unser Segelabenteuer nämlich zum Prinzessinnen-Törn weiterentwickelt. Motto: Pink.

Nur Carla wehrt sich bislang noch. Der Rest von uns ist zur Ansicht gelangt, Emanzipation haben wir durch, daher dürfen wir ab und zu Prinzessin sein.

»Okay. Wie gehen wir die Mission Traummann an?«, fragt Carla.

»Ganz einfach: Wir schreiben auf, was Doro an Männern mag oder nicht mag. Und dann schauen wir weiter«, schlage ich vor.

»Also wie sollte Doros Traummann sein?«, fragt Sylvie und isst noch schnell eine Bruschetta. » Eure Vorschläge, wenn ich bitten darf.« Sie schlägt eine Seite auf. Sogar einen quietschrosa Stift hat sie mit.

»Er muss potent sein«, sagt Kira.

»Bitte? Wie meinst du das? Finanziell oder sexuell?«

Kira sieht mich an, als spräche ich Chinesisch.

»Was? Ich meine, er soll ein netter Typ sein. Auf den man sich verlassen kann. Hilfsbereit. So wie Doro halt.«

Hä?

»Liebes, du meinst sicher *patent*«, verbessert Julie.

Oh.

Kira nickt.

»Also gut. Patent. Und weiter? Was passt noch zu unserer *Miss Monk*?«, fragt Sylvie und notiert etwas.

Na gut, dann strengen wir unsere grauen Zellen mal ein bisserl an.

Später fasst Sylvie unsere ewig lange Liste zusammen:
»Okay: Wir suchen einen Naturwissenschaftler, über einen Meter fünfundachtzig groß, mit Waschbrettbauch, blond. Maximal so um die vierzig. Gefestigte Persönlichkeit, keine Midlife-Crisis oder so. Freunde sollen ihm wichtig sein. Keine Exfrau. Er sollte seine Arbeit mögen, ihre auch. Ticks dürfen sein, solange sie nicht zu arg sind. Und superintelligent muss er sein.«

»Wir suchen einen Brad Pitt ohne Ex, dafür mit einem Nobelpreis in Physik?«

Eine einfache Übung.

Bloß nicht in diesem Universum. Um in Doros Denkmustern zu bleiben.

»Mädels, ich weiß jemanden! Doktor Doktor Sheldon Lee Cooper von der *Big Bang Theory*. Allerdings halt hellhaarig«, kichert Sylvie.

»Aber, aber ... so jemanden kennen wir doch gar nicht«, meint Kira verdattert.

»Auch schon aufgefallen, Kira?«, grinse ich.

»Am besten, wir vergessen das wieder. Welche Männer können wir denn treffen? Wer ist zur selben Zeit in Kroatien?«, fragt Carla.

Sie hat recht. Uns hilft nur der pragmatische Ansatz.

»Also ich weiß es von Roman, Gerhard und Lukas«, antwortet Kira.

»Toni«, sagt Julie.

»Bei mir ist es Günter. Noch jemand?«, fragt Carla nach. Die anderen schütteln die Köpfe.

»Gut. Bei mir ist es Markus mit seiner Runde. Vermutlich wäre Viktor eine Option«, ergänze ich unser Angebot.

»Sylvie, kannst du Spalten machen, und wir vergeben Punkte?«, frage ich sie.

Sylvie nickt und kichert. Wir beugen uns über ihr Büchlein und diktieren, wer von den Kandidaten, welche unserer Anforderungen erfüllt.

Endlich, nach gefühlten Stunden, haben wir ein Ergebnis!

»Roman: achteinhalb Punkte. Viktor: sieben. Toni: vier-einhalb Punkte. Lukas, Gerhard und Günter sind ausgeschieden, da sie je nur zwei von sechzehn Punkten erfüllen«, rechnet uns Sylvie vor.

»Okay, wir setzen also auf Roman, Viktor und Toni«, fasst Carla die Auswertung ungerührt zusammen.

Wenn das nur gut geht!

»Liebste Prinzessinnen, wir trinken darauf, dass Amor uns ein wenig unter die Arme greift«, lächelt Julie und hebt ihr Bowleglas.

Langsam wundert es mich nicht mehr, dass sich Doro in all den Jahren nicht mehr verliebt hat. Mich wundert nicht

einmal, dass *ich* mich in den letzten zwei Jahren nicht mehr verliebt habe.

Gott, ist das alles kompliziert!

2. Regel: Ein Prinzessinnen-Törn kann deine Sicht auf vieles verändern.



Samstag, knapp eine Woche später, Anfang Juli

Doro

Was für eine Schnapsidee!

Meine Vorfreude ist dahin. Ich stehe an einem Steg. In Biograd, Kroatien. Rund um mich ist alles voller Schiffe und Menschen, die Unmengen an Taschen und Lebensmittel auf Boote verladen. Das haben wir auch vor, aber dieses Ungetüm von Segelboot direkt vor meiner Nase jagt mir Angst ein. Noch mehr aber die Hühnerleiter, die aufs Boot hinaufführt. Alle Mädels sind bereits an Bord.

»Doro? Willst du am Steg Wurzeln schlagen?«, fragt mich Carla, die lässig am Gestänge des Sonnendaches unserer Segeljacht hängt.

»Na ja, nein.«

»Gib mir zuerst deine Handtasche rüber«, schlägt sie vor.

»Pass aber auf, da ist mein Notebook drinnen!«, warne ich sie, während ich ihr die Tasche mit meinem Klappaltar reiche.

»Hab sie«, sagt Carla. »Brauchst *du* Hilfe?«

Alle anderen haben es doch auch aufs Boot geschafft. Demzufolge kann das nicht so schwierig sein.

»Nein danke, Carla. Passt schon.«

Hui. Das dämliche Ding ist aber mit einem Mal sehr schmal. Und schwingt hin und her. Mist. Wo ist der Handlauf?

Neeeiinnn ...

»Doro!«, brüllen alle.

Platsch!

Ich spucke das Wasser aus und fuchtle mit den Armen. Wie ekelig. Meine Freundinnen hängen aufgereiht wie Hühner am Boot und biegen sich vor Lachen. Sehr lustig.

»Was war denn das für eine Einlage?«

»Äh, Frage, Carla: Wie komme ich wieder aus dem Wasser?«

Ich sehe nichts. Keine Stiegen. Keine Sprossenwand. Niente.

»Sekunde. Ich montiere dir die Badeleiter hier an der Plattform.« Carla düst zum Spitz des Bootes und kommt mit einem Eisending zurück.

Wenigstens ist das Wasser warm. Oder liegt das etwa daran, dass hier alle in den Hafen pinkeln und deshalb ist das Wasser so wohltemperiert? Mir graust.

»So. Leiter ist montiert, Doro.« Unsere Kapitänin reicht mir die Hand.

»Danke, du bist ein Engel!«

»Also, das war jetzt nicht wirklich Prinzessinnen-like«, meint Kira, die mit verschränkten Armen dasteht und die langen, braunen Locken schüttelt.

Blöde Idee, dieser Prinzessinnen-Törn. Ich bin Physikerin. Wissenschaftlerin. Keine Tussi in Pink. Seis drum. Ich klettere die Leiter hinauf.

»Übrigens: Weißt du dir«, ruft mir Ellie fröhlich zu.

Ich sehe an mir herab. Mein nagelneues, weißes T-Shirt klatscht sich an meinen Busen. Mein BH scheint wunderbar durch. So gewinne ich auf jeden Fall den Wet-T-Shirt-Contest hier im Hafen. Intelligente Wahl. Weiß! Ich höre, wie auf den anderen Booten noch immer ein paar Leute lachen.

Sehr witzig.

Dabei habe ich diese Fummel extra für die Reise gekauft. Letzten Samstag noch. Mit meinen zwei Stilberaterinnen Ellie und Kira. Sollte seemännisch aussehen. Und Spielverderberin wollte ich auch keine sein. Ich weiß nämlich gar nicht, wann ich das letzte Mal nicht Schwarz getragen habe.

Das hab ich nun davon!

Und meine Flip-Flops?

So ein Schmarrn.

Da schwimmen sie ...

»Sekunde, ich muss meine Flip-Flops retten.«

So ein Satz von mir!

»Ich wusste es, du groovst dich noch ein. Das nächste Mal heißt es dann: ›Sorry, ich muss schnell mal mein Krönchen polieren.«, lacht Ellie.

Himmel! Ich beschäftige mich mit Quanten, dem Multiversum und der kosmischen Mikrowellenhintergrundstrahlung.

»Ich hab dich auch lieb, Ellie«, grinse ich und werfe mich wieder ins Wasser.

Hier ist der erste. So. Der zweite.

»Hab sie!«, ruf ich in fünf ungläubig dreinblickende Augenpaare. Die Mädels applaudieren und reiben sich die Augen vor Lachen.

Hilft nichts. Ich muss die Badeleiter hinaufklettern. Auch wenn das einem Strip gleichkommt.

»Schau mal, ich hab ein Handtuch für dich. Du hast so ein Glück gehabt, Doro«, meint Sylvie mitfühlend.

Sie hat recht – ich bin exakt zwischen Kaimauer und Boot abgestürzt. Da hätte ich mir schön wehtun können.

»Danke, Sylvie.«

»Das machst du mir aber nicht noch einmal«, schimpft Frau Kapitän.

Glaubt sie echt, das habe ich vor? Ich bin patschnass und nach wie vor nicht sicher, ob ich genau wissen möchte, was das Ergebnis einer chemischen Analyse des Wassers ergeben würde. Positiv ist nur, dass ich nichts herumschwimmen sehe.

»Warum? Weil man aufhören soll, wenn es am schönsten ist?«

Ich krabble über die Sitze in den mittleren Teil des Schiffs.

Hoffentlich zählt mein Start als verpatzte Generalprobe, und die Premiere haut dafür hin!

Mehr unter forever.ullstein.de